

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 17 (1913)
Heft: [24]

Artikel: Weihnacht
Autor: Naegeli, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dreyt hatte von seiner aus Gerberlohe im Gartenweg zusammengefügten Sommerwohnung aus dem Unglück zugeschaut und wollte sich eben in die kräftig duftenden tieferen Gemächer zurückziehen, als ein Rabe herabstürzte, ihn am Nashorn packte und mit ihm davonflog. So war Gom seines Auftrags ledig; froh hüpfte er zum Königspalast zurück. Jetzt wäre der muntere Grashüpfer aber fast selber zum Heuschreck geworden. Eine ganze Herde Schweine überschwemmte das Königreich Phoin, und zugleich senkte sich eine große Schar von Staren herab auf die flatternden Acrier. Noch konnte Gom sehen und

erleben, wie ein schwarzer Eber König Pach den Hunderttausendsten samt seinem prächtigen Palast gemächlich verspeiste, während ein Starmatz Uth, die Königin, am verkehrten Hinterbein saß und davontrug . . .

An dem verhängnisvollen Tage verlor Lus Vater, Mutter und alle seine siebzig Geschwister. Zum Trost dafür wurde er aber noch an demselben Abend von Gom und sämtlichen überlebenden Feld-, Gras- und Laubheuschrecken ausgerufen als König Pach der Hunderttausendunderste.

Weihnacht

Zwölf strahlende Lichlein,
Nur eins brennt nicht recht,
Viel frohe Gesichtlein,
Und jedes ist echt.
Hoch drüber ein goldigleuchtender Stern,

Auf den schauen alle, 'shätt' jedes ihn gern.
Flocken rubeln,
Kinder jubeln,
Glocke läutet,
Das bedeutet,

Hoch am Himmel steht's geschrieben:
Heute ist der Tag vom Lieben;
Der Geburtstag ist's der Liebe,
Jener einziggroßen Liebe,
Nächstenliebe, Feindesliebe!

Otto Naegeli, Ermatingen.

Die neue Leuthold-Ausgabe.

(Schluß).

An Stelle des einen Bandes sind also nun ihrer drei getreten, und nicht einmal dünne! Ein Zeichen, daß die genaue Durchsicht des Nachlasses keineswegs so unfruchtbar war, wie noch Schurig im Nachwort zur ersten Auflage der Inselausgabe behauptet hatte. Und was für Stücke sind darunter! Da finden wir u. a. I 29 das entzückende „Waldböglein“:

Waldböglein, wohin ziebst du?
Nach Süden möcht' ich mit dir!
Waldböglein, was fliebst du?
Fliebst du vor mir?
Waldesgrün, gleich wie du,
Lieb ich und Sonnenschein,
Bin arm und doch reich wie du,
Waldböglein!
Wie du empfing auch ich
Wohllaut und Melodein,
Frei, ohne Sold sing auch ich,
Waldböglein!
Hüpfst du durch Busch und Strauch,
Hast weder Rast noch Ruh,
Hab keine Heimat auch,
Bin unftät wie du!

Dann in der „Lieder von der Riviera“ erstem Kreis das formell prächtige Stück „Lucciole“ (S. 47 f.):

Schön ist die Nacht, wenn leuchtenden Gewands
Durch die Limonen und Oliven hin
In leichtem Tanz
Die Lucciole sich suchen und sich fliehn,
Aufblitzend in dem dunkeln Blätterkranz.
Ist's Lieb, ist's Lust, was ihnen hat verlehnt
Den lichten Glanz?
Ich weiß es nicht, doch, o wie sehr gefällt
Die Schar mir, die zum Leben, das hier blüht,
Die Leuchte hält!
So hat ja auch im eigenen Gemüt
Manch dunkle Stelle dieser kleinen Welt,
Manch blühende, von Lust und Lieb erglüht,
Mein Lied erhellt.
Löscht auch der Morgen schon das kurze Sein
Der kleinen Wesen aus, es duftet fort
Und blüht der Hain;
Jedoch, wenn einst mein Lied, das lichte Wort
Erstirbt und auslöscht dieser flüchtige Schein,
So wird's, daß meiner Seele Lenz verdorrt,
Ein Zeichen sein.

Ein schlichtes Liedchen, das sicher in eine Auswahl hineingehört, ist ferner das folgende (S. 88):

Unter des Dorfes Linden
Reiht sich zum Tanze die Schar;
Jubelnd im Suchen und Finden
Rings um den Spielmann, den blinden,
Drehen sich Paar um Paar.
Über am buschigen Raine,
Ferne dem feßlichen Schall,
Wandeln wir träumend alleine . . .
Drüben im Buchenhaine
Flötet die Nachtigall.

Rhythmischi prachtvoll ist das zweite Gedicht „Thalatta“ (S. 113), das sowohl Baechtold als Schurig übersehen haben; wahre Juwelen sind in den Sonetten neu hinzugereten, etwa (S. 197):

Das schönste Los
(Den bei Novarra Gefallenen)

Die schönsten Seiten oft im Wölkerbuche
Scheint unerbittlich eine Hand zu streichen.
Auch du, Italien, trägst die dunkeln Zeichen,
Dah du verfallen diesem großen Flüche.
Doch klug ich nicht um die mit einem Tuche
Bedeckten hoffnungsjungen Brüderleichen,
Die, ihres Stammes Rechte zu erreichen,
Gefallen sind im rühmlichen Versuche.
Vielförmig tritt der schwiegende Begleiter,
Der Tod uns an, wenn unsre Frist verfallen,
Und wie er naht, der Weise lächelt heiter.
Das aber ist das schönste Los von allen:
In trohiger Jugendfülle als ein Streiter
Der Freiheit für sein Vaterland zu fallen!

Oder das wundervolle Gedicht „Cogoletto und Korsika“, wo die Schatten Kolumbus‘ und Napoleons vor dem geistigen Auge des Dichters auftauchen; der Schluß des Sonettes lautet:

Zwei bleiche Riesenschatten sah ich thronen
Auf diesen Wassern, einen Ketten tragen,
Des andern müder Hand entfallen Kronen.

Noch manches ließe sich aus den ungefähr fünfzig Neuheiten dieses Bandes hier wiedergeben — wahrlich eine reiche Ernte, wo der frühere Herausgeber aus Furcht für des Dichters Nachruhm jede Bereicherung seiner Ausgabe abgelehnt!

Und die Übertragungen! Hier treffen wir unter den lateinischen Dichtern, den Italienern und den Engländern eine